INTERVIEW MIT TIMOTHY PEACH

Lieber Herr Peach, Sie sind mit „Ziemlich beste Freunde“ schon eine ganze Weile deutschlandweit auf Tour. In wie vielen Vorstellungen saßen Sie schon Abend für Abend im Rollstuhl? Ist das anstrengend?
Wenn wir in Karlsruhe wieder starten, haben wir schon an die 320 Vorstellungen gespielt, wir werden wohl dieses Jahr mit Hilfe der Karlsruher Zuschauer um die 380 schaffen. Aber mein Körper mag es immer noch nicht, die Knie schmerzen, der Hintern schläft ein, die Beine zittern manchmal und die berühmte Bühnenfliege landet natürlich immer auf meiner Nase! Es bleibt eine tägliche Meditation des körperlichen Loslassens.

Wie bereiten Sie Ihren Körper auf die Rolle des gelähmten Philippe vor?
Ich rede meinem Körper jeden Abend gut zu und versuche alle körpereigenen Reflexe zu bedenken und diese im Vorfeld schon mental durchzuspielen. Nur als Beispiel: Wenn die berühmte Bühnenfliege auf meiner Nase landet, darf ich eben nicht danach schlagen. Bisher gab es nur zwei Situationen, in denen mich meine Reflexe überrascht haben, die werde ich aber nicht verraten. Die Zuschauer warten ja nur darauf, dass ich mich bewege *(lacht)*. Bis der Moment kommt in dem die Zuschauer in die Geschichte eintauchen und nicht mehr darüber nachdenken, dass alles gespielt ist.

Wie reagieren die Zuschauer auf die Geschichte dieser „Ziemlich besten Freunde“? Gibt es Unterschiede von Stadt zu Stadt?
Unser Stück wird eigentlich in jeder Stadt sehr gut aufgenommen, denn viele Zuschauer kennen den Film und sind gespannt, wie sich die Handlung auf die Bühne übertragen lässt. Am Ende ist unser Publikum dann doch meist beglückt, egal wo wir spielen. Ich schätze mal in 50% aller Städte stehen die Zuschauer beim Applaus, wenn ich aus dem Rollstuhl wieder aussteige, mit auf. Ein sehr berührender Moment.

Welche Beziehung verbindet Sie denn privat mit Felix Frenken? Wird man durch diese intensive Zusammenarbeit auf der Bühne automatisch zu Freunden?
Ich sage jetzt einfach mal, ja, wir sind ziemlich beste Freunde geworden. Wir führen ein sehr unterschiedliches Leben und trotzdem hat uns diese gemeinsame Arbeit auf eine Art und Weise zusammengebracht, wie es die Figuren in dem Stück letztlich genauso erleben. Ich empfinde Respekt, Wärme, Vertrauen, Zugewandtheit, Offenheit, typische Symptome einer ziemlich besten Freundschaft.

Mit „Ziemlich beste Freunde“ unterstützt das Kammertheater das Projekt Ambulant Begleitetes Wohnen für Menschen mit hohem Hilfebedarf der Reha-Südwest. Sie haben mit Ihren Kollegen die Wohngruppe besucht, welchen Eindruck hatten Sie von dem Projekt?
Ein phantastisches, menschliches, humanes Projekt und ich bin froh, dass wir mit unserer schauspielerischen Arbeit dieses unterstützen können, das gibt allem ein hohes Maß an Sinnhaftigkeit. Und mir ist ein Statement der Projektleiterin tief in Erinnerung geblieben. Sie sagte, die Leute grenzen sich innerlich ab, denken quasi „was haben diese Behinderten mit mir zu tun“ und vergessen dabei, wie schnell man selbst im Rollstuhl sitzen kann. Das kann ein Verkehrsunfall sein, ein Schlaganfall und schon ist alles anders.

Was denken Sie kann erreicht werden durch solche sozialen Partnerschaften?
Ich denke mal, die phantastische Summe von 6.337€ spricht für sich und das mit Aufstellen von einem Sparschwein und dem Verkauf von 1.-€ Autogrammkarten. Das ist doch die wunderbarste Form des Erzählens, wenn man ein Publikum durch eine Geschichte sensibilisieren kann, für ein gesellschaftliches Problem, das sonst eher außen vor ist. Wenn man dann noch ein konkretes Projekt unterstützt und die Gelder nicht in einer nebulösen Organisation verschwinden, kann es doch gar nicht besser laufen. Ich hoffe, wir kriegen dieses Mal auch wieder ganz viel zusammen.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie an die Zeit in Karlsruhe denken? Was verbindet Sie mit dem Kammertheater?
Ich freue mich wieder in Karlsruhe zu sein, das Publikum ist toll und das Kammertheater ein großartige Alternative und Ergänzung zum Staatstheater. Hoffentlich können wir dieses Mal auch schon ein bisschen den Frühling genießen, ich habe mein Rennrad dabei, das braucht mein Körper, wenn er sich abends wieder nicht bewegen darf.

Das Interview wurde von Frau Simone Krolitzki (Presse- und Öffentlichkeitsarbeit) vom KAMMERTHEATER KARLSRUHE geführt.